

# Der Bergmannsfreund

Glück

auf!



## Beitung zur Unterhaltung und Belehrung für Bergleute.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bestellungen nehmen die Expedition in St. Johann a. S., alle Postanstalten, sowie auf den hiesigen Gruben und den benachbarten Ortsgemeinden die besondern Boten entgegen.

Preis für das Vierteljahr bei der Expedition 30 Pfg., durch die Postanstalten oder durch die besondern Boten bezogen 40 Pfg. Der Abonnementspreis ist im Laufe des ersten Monats zu berichtigen.

Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

### Antlliches.

Dem Bergassessor Dr. Martin ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste erteilt worden.

Der bislang bei dem Bergwerke Sulzbach beschäftigte Bautechniker Jakob Thome ist vom 1. März d. J. ab zum Hülfsbausteiger des Bergwerkes Dudweiler ernannt worden.

Der Bergmann Peter Pichs des Bergwerkes Camphausen ist vom 1. März d. J. ab zum Hülfsgrubenwächter ernannt worden.

### Tagesneuigkeiten.

Saxlin, 24 Februar 1899.

\* Der Kaiser wird am 1. März zum Besuche des Hofes in Oldenburg eintreffen.

\* In der Hebdwästirche wurde am Donnerstag eine Trauerfeier für den Präsidenten Faure abgehalten. Zugegen waren die französische Kolonie, die hier anwesenden Prinzen, das diplomatische Corps, der Reichskanzler, die Staatsminister von Bülow und Fick, v. d. Rede, die Generalität und Admiralität. Um 4 Uhr erschien auch der Kaiser, gefolgt vom Oberhofmarschall Graf Eulenburg und dem Kommandeur des Hauptquartiers, General v. Pflessen. Am Eingang wurde er von dem Volkshater Marquis de Noailles und der Geistlichkeit empfangen. Der Kaiser nahm neben dem Altar Platz. Hierauf wurde ein Requiem zelebriert. Der Kaiser reichte dem französischen Volkshater, der ihn zum Wagen geleitete, wiederholt die Hand.

\* Prinz Heinrich von Preußen ist jetzt der älteste Generalmajor der preussischen Armee. Er ist seit dem 15. September 1895 in diesem Dienstgrade.

\* Der Herr Vizepräsident des Staatsministeriums, Finanzminister v. Miquel, hat am Montag im engsten Familienkreise seinen 71. Geburtstag gefeiert.

\* In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. Febr. erbat sich der Vizepräsident Febr. v. Heereman die Ge-

nehmigung des Hauses, dem Präsidenten v. Kröcher zu seiner silbernen Hochzeit die Glückwünsche des Hauses darzubringen.

\* München, 24. Febr. In dem hart an der Tiroler Grenze in der Nähe von Kufstein gelegenen bayerischen Ort Kiefersfelden sind kürzlich die Marmorarkophage für Fürst Bismarck und dessen Gemahlin vollendet worden und sollen demnächst nach Friedrichsruh abgehen.

\* Amsterd., 21. Febr. Eine Abordnung des 15. (Hannoverschen) Husarenregiments, bestehend aus dem Kommandeur, Major v. Diepenbrock, einem Rittmeister und einem Leutnant, ist im Haag eingetroffen, um dem Chef des Regiments, der Königin Wilhelmine von Holland seine Aufwartung zu machen. Die Offiziere wurden in Hofwegen am Bahnhof abgeholt und zur königlichen Tafel gezogen.

\* Aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier.

Somme, 24. Febr. Die Enthüllung der beiden Denkmäler für die am 18. Februar 1898 auf Zechen Carolinenflück verunglückten Bergleute erfolgte am Sonntag unter ungeheurer zahlreicher Beteiligung. Betheilten waren bei der Feier das Oberbergamt, die Knappschaft, die Bergschule und die Behörden. Herr Gewerke Waldhausen hielt zunächst eine ergreifende Ansprache, in der er einen kurzen Rückblick warf auf die erschütternde Katastrophe, die größte und schwerste, die jemals in Westfalen vorgekommen sei, um sodann dem Gedächtnisse der treuen Knappen gerecht zu werden, die nunmehr unter dem Wafen gebietet zu ewigem Schlummer ruhen. Die eigentliche Weherede hielt Herr Berghauptmann Taeglichsch, an deren Schluss die Hüllen fielen. Herr Pastor Anspach sprach das Schlammort, in welchem er den Dank aussprach für die bewiesene Teilnahme und eine erste Mahnung einflachte für die Lebenden. Die ganze Feier war überaus erhabend und machte auf alle Teilnehmer einen sehr tiefen Eindruck.

### Russland.

\* Die Beeridigung des Präsidenten Faure.

Die Beeridigung des verstorbenen Präsidenten der französischen Republik Faure fand unter großer Beteiligung am Donnerstag statt. Lange vor Tagesanbruch bereitete sich Paris schon für den Leichzug vor. Das Publikum stand Kopf an Kopf in den Durchgüßstraßen.

Punkt 10 Uhr, nach kurzer Zeremonie im Eshsee-Palast, setzte sich der Zug in Bewegung und langte schon vor der festgesetzten Zeit um 11,30 Uhr vor der Notre-Dame-Kirche an, wo der Gottesdienst um 12 Uhr begann. Den imposantesten Anblick bot der Zug vom Portal der Kirche aus. Der zweite Platz vor der Kirche war mit Truppen und Polizisten umstellt und machte kurz vor Antritt des Zuges einen ungenießlich öden Eindruck. Vertreter aller Mächte befanden sich in dem Zuge. Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß von den auswärtigen Abordnungen die Vertreter Deutschlands die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Sie waren eben nicht zu übersehen: der Fürst Radziwill, Graf Wedel und General v. Scholl gehörten durch ihre Länge und Stättlichkeit eben nicht zu den alltäglichen Erscheinungen, und der Major v. Plüskow vom 1. Garde-Regiment zu Fuß überragte alle um Haupteshöhe. Es ist daher kein Wunder, wenn die Worte: „Voilà la mission de l'empereur Guillaume!“ (Das ist die Abordnung des Kaisers Wilhelm) auf Schritt und Tritt zu hören waren; hinzuzufügen ist, daß die Worte stets einen ausgesprochen achtungsvollen Charakter trugen. Die Trauerfeier in der Notre-Dame-Kirche machte tiefen Eindruck. Punkt 1 Uhr war die kirchliche Feier beendet und der Zug bildete sich von neuem, um den Weg nach dem Kirchhofe Père La Chaise zu nehmen. Es benutzten die Kanonen und erdröhnten die Gloden von Notre-Dame. Der Zug bewegte sich langsam und feierlich nach dem Kirchhofe, woselbst in feierlichster Weise die Beerdigung stattfand.

\* **Türkei.** Der Sultan hat in diesen Tagen die neu-ernannten deutschen Offiziere empfangen, die bestimmt sind, bei den in den Provinzen stehenden türkischen Truppen Reformen einzuführen. Der Sultan sagte, er hoffe, sie würden ihm treue Dienste leisten und zur Verbreitung des Gutes, welches die deutsche Armee arabisch und siroisch gemacht habe, beitragen. Die Worte, welche die deutsche und die türkische Armee verbinden, möchten zum Heile beider Nationen immer fester geknüpft werden.

**\* Verschiedene Mittheilungen.**

Ein großer Münzenfund, in welchem man einen Arienschatz aus der Hülftzeit vermutet, wurde auf einem Acker der Riegelsi Hollenfeld bei Herzfelde (Kr. Niederbarnim) zu Tage gefördert. Drei Anechte stießen beim Wühlen des Feldes auf mehrere Behälter, in denen sich Gold- und Silbermünzen im Gewicht von mehreren Tannern voranden. Derselben waren alle sehr alt erhalten, trotzdem sie zum Teil aus dem 9. Jahrhundert stammen sollen; auch ein Goldbratzen vom Römia Doktor von Böhmen befand sich darunter. Für die beiden Anechte hat der Fund, der natürlich in der aentian Umwoend Aufsehen erregt, schon ein böses Nachspiel gehabt: sie wurden nämlich beide in Haft genommen, da sie einen Teil als Beute bei Seite geschafft haben sollen. Der Schatz ist inzwischen auch vom Amtsvorsteher in Herzfelde mit Beschlag belegt worden, ebenso mehrere alte Waffen, die bei weiteren Nachgrabungen vorgefunden wurden. — Der General v. Rindeß. Ein unfreudiger Vorfall ereignete sich in der Nähe des Braunfisch. Westbahn. Die Bahnstrahlen waren geschlossen, und der Seffener aus der Landeseisenbahn mußte eben Augenblick passieren. Als der neunährige Knabe Henry Bößlau, Sohn eines Schloßers, durch die Bahnstrahlen trock und eifrig über die Geleise zu kommen suchte. Hierbei wurde er von der Lokomotive des Zuges erfasst und mitten zwischen die Geleise sinke; die erhöhte Aufmerksamkeit eines Anals deschnen. Anzweifeln Fuhr der ganze Zug über den Knaben, der regungslos liegen blieb, hinweg. Als eben der letzte Wagen davon fuhr, sprang

der Knabe ganz vernüßt auf und lief nach der elterlichen Wohnung. Er hatte nur eine geringfügige Hautabstürzung an der Lippe erlitten.

**Aus dem Saarrevier.**

Saarbrücken, 26. Februar 1899.

\* Am Montag Abend ist auf dem Bergmannspfade von den sieben Eichen nach Von der Hecht in eine Portemonnaie mit Geld gefunden worden. Der Verlierer erfährt Näheres auf dem Inspektionsbureau der Grube Von der Hecht.

\* Nachdem die Maul- und Klauenseuche im hiesigen Kreise größere Ausdehnung erreicht hat, ist von Herrn Landrat Bate angeordnet worden, den Auftrieb von Rindvieh, Schafen, Schweinen und Ziegen zu den am Dienstag, 28. d. M. in Saarbrücken und am Donnerstag, 2. März d. J., in Heusweiler stattfindenden Viehmärkten zu verbieten. Ueberetzungen dieser Anordnung werden bestraft.

R. Indwiler, 23. Febr. Gestern Abend fand im Saale des Gastwirts Herrn Bader hierseits eine Versammlung des Gartenbauvereins behufs Beschlusfassung über die diesjährige Samenbestellung statt. Es wurde beschlossen, den Vereinsmitgliedern je ein Bons zu einer Maet für Gartenämereien auszustellen. Gleichzeitig wurde es jedem Mitgliede freigestellt, sich entweder bei dem Vereinsgärtner, Herrn Birkenmeier, oder bei der Witwe Voll, welche beide Gartenamenhandlungen haben, für genannten Betrag auf Vereinskosten Gartenamen zu entnehmen.

S. Heinisch, 24. Febr. (Leleg.) Die Industriellehrerin Fräulein Scharf ist heute Nacht gestorben.

x **Heiligenswald, 24. Febr.** Auf dem Wege durch den hiesigen Ort Berloro gestern ein armer Knecht des Fuhrunternehmers Steph. Limbach aus Wilbich, welcher Sand nach der Schachtanlage Limbachse fuhr ein altes Portemonnaie mit über 20 Mark Inhalt. Der eventl. Finder wird gebeten, das Geld bei Herrn Limbach in Wilbich abzugeben.

x **Heiligenswald, 23. Febr.** Daß wir im Zeitalter des Verkehrs stehen, merkt man auch allmählich in unserer Kolonie. Gute Post- und Telegraphenverbindungen haben wir schon längere Zeit und nun ist auch noch seit Mitte dieser Woche eine bequeme Fahr-Verbindung mit Bahnhof Neden ins Leben getreten. Wenn auch keine elektrische Straßenbahn, so aber doch ein mit zwei tüchtigen Kennern besannter Omnibus. Der Unternehmer dieser neuen Einrichtung ist der pens. Bergmann und Fuhrmann Heinrich Langen von hier. Vom Geschäftsführerhut aus verkehrt der Omnibus von morgens 7 Uhr an bis abends zum letzten Zuge regelmäßig zu und von allen Saarbrücker und Reutkircher Zügen. Der einfache Fahrpreis beträgt für eine Person 15 Pf. Schon in den ersten Tagen des Verkehrs war das Geschäfte derartig besetzt, daß viele Personen keinen Platz mehr finden konnten.

P. Wilbich, 23. Febr. Seit längerer Zeit machten in der Nähe des Schlafhauses wohnhafte Einwohner die Wahrnehmung, daß ihnen die Hüner geschlohen wurden. Das Verschwinden der Hühner hat sich nun erklärt. Herr Machiuenfeger Koch erlegte den Räuber, einen Marder gegen 1 Uhr heute Mittag in seinem Hofe. Das Tier hat ein prächtiges Fell und wiegt ungefähr 5 Fund.

B. Leopoldsdorf, 23. Febr. Der teilweise invalide Bergmann und Lampenreiniger Peter Bliess von hier verlor auf dem Wege von Grube Neben bis hierher seinen ganzen Lohnbetrag, bestehend aus 30 Mark, welche im Lohnnetze eingewickelt waren. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Geld an den hier wohnenden

Blies direkt oder auf dem Obersteiger-Bureau in Reden abzugeben.

§ **Wellesweiler**, 23. Febr. Heute Morgen gegen 7 Uhr, als unsere Bergleute von der Nachtschicht nach Hause gingen, wurde von denselben in dem Steinwalde der 70 Jahre alte Christian Wagner von Keunfischen beimae erfroren aufgefunden. Im Laufe des Tages starb der Unglückliche, nachdem man alle möglichen Rettungsvorkehrungen angestellt hatte.

\* **Neumitteln**, 24. Febr. Der Arbeiterzug, welcher morgens um 7 Uhr von hier nach der Pfalz abgeht, wird künftighin an Sonn- und Feiertagen bis nach Landstuhl anfaßt bis Homburg weitergeführt werden, wodurch die hier beschaffigten Berg- und Hüttenarbeiter aus den über Homburg hinaus liegenden pfälzischen Ortschaften nach verrichteter Nachtschicht schon in den Frühstunden zu Hause eintreffen können.

§ **Wittelsbach**, 24. Febr. Die Errichtung einer Apotheke hier selbst ist genehmigt worden.

## \* Zum Frieden.

Erzählung von Constanze Lohmann.

Nachdruck verboten.

Man schrieb 1870. Mit fierheftigster Unruhe erwartete Bertha Wensburg die Nachrichten vom Kriegsschauplatz. . . Der heimlich Verlobte der jungen Dame weilte in Feindesland.

Sie hatte ihn gern, den goldbreiten, ehelichen Menschen, dessen Mittellosigkeit sie nicht abschreden konnte. So lang das „Ja“ freudig von ihren frischen, roten Lippen, als Kurt von Stetten ein Gefährdnis wogte — nur bot sie noch um Schweigen, den Eltern gegenüber, die einen Großkaufmann bevorzugten, der ihr gern seine Million zu Füßen gelegt hätte. Aber sie wollte sich nicht verschachern lassen. Und es floß sich so herrlich in den Armen des jungen Offiziers durch den Ballsaal.

Mit schwerem Herzen war Kurt von Stetten in den Krieg gezogen; bald eine Todesahnung durchschauerte sein Herz, als er zum letzten Male die Braut an sich drückte. . .

Ein strenger Winter fand die Belagerer vor der Hauptstadt Frankreichs. Bertha verfolgte ungeduldig die Bewegungen der Truppen. Wie endlos lange dauerte der Krieg — welche Opfer würde er noch fordern?

Es war im Wensburg'schen Hause nicht mehr alles, wie es sein sollte. Unglückliche Spekulationen an der Börse ließen sich nicht mehr verheimlichen. Wensburg stand vor dem Ruin.

Bertha's Glückseligkeit verstummt; Kurt konnte eine mittellose Braut nie heiraten. Sie wußte, er gab sein Wort nie zurück; aber sie entsehte sich vor jahrelangem Warten auf seine Beförderung, vor dem Lose einer armen Hauptmannsfrau.

Da war es wieder Kommerzienrat Halm, der Rettung bot. Würde ihm die Hand der Tochter gemährt, so wollte er dem Vater gern beispringen — noch im letzten Augenblick den Zusammenbruch des Hauses Wensburg aufhalten!

Diese Mitteilung hatte Bertha vor einigen Tagen von ihrem Papa erhalten. Sie dat um Wehentage.

Warum verlangte sie heute so ungeduldig nach der neuesten Verlustliste? Sie erschrak vor dem unlauteren Gedanten: „Wenn Kurt tot ist, bin ich frei!“

Plötzlich strarrten ihre großen, blauen Augen auf eine Stelle des Blattes: „Kurt von Stetten, schwer verwundet — Schutz in die Brust.“

Das Mädchen sank ächzend in den Sessel zurück. Totenstille!

„Es mochten Stunden vergangen sein. Jögern stand sie auf, schritt dem Spiegel zu und starrte in sein unerbittliches Glas.

„Eine Fremde!“ sagte sie für sich hin. . . . Es mußte so kommen. Er wird sterben, und ich . . . rette, was ich retten kann!“

Herr Wensburg trat ein; ängstlich schaute er die schöne Tochter an. . . . „Balm wartet im Salon,“ sagte er; „bist Du zur Heirat entschlossen?“

„Ja, Papa!“ Die Stimme hatte einen rauhen, heiseren Ton. „Aber, laßt mich Zeit bis — die Rosen wieder blühen!“ „Gottlob!“ atmete der Vater auf.

„Das Leben verlangt viel“, murmelte sie und preßte die kleine Hand auf das hochschöpfende Herz.

Kurt von Stetten befand sich auf französischem Boden in einem Lazarett. Die Kugel war noch nicht entfernt worden, und die Wetzte juckten die Achseln. Er allein verlor die Hoffnung nicht.

Ein Zufall hatte es gewollt, daß Kurt in der Diakonissin, welche ihn pflegte, seine Jugendgepielen wiederfand. Ja, er kannte sie wohl, die dunkeläugige Ilse, die mit ihm durch den verwilderten Garten der alten Pfarrei geilt war.

Später sah er das Mädchen selten. Böse Jungen verleideten den jungen Leuten den harmlosen Verkehr mit einander. Als seine Eltern starben, hörte jede Verbindung mit der Heimat auf.

Genug, sie war da! Ihm zum Trost und zur Erheiterung; unermüdlisch, wenn es galt, ihm kleine Bequemlichkeiten zu schaffen. Oft kam Bertha's Name über seine Lippen, und alsdann belebte sein todtschlafes Gesicht ein warmer Schein; die stille Wärterin aber lächelte wehmütig, während sie den Finger drohend erhob und um Schweigen bat.

Nach schweren Lebensnöthen war ein ruhiger, schmerzfreier Tag für den Verwundeten gekommen; er verlangte nach Nachrichten aus Deutschland, und Ilse nahm ein Paket Zeitungen zur Hand.

Die Diakonissin las. Plötzlich fiel ihr Auge auf den Namen „Bertha“. Sie erloschte.

„Lesen Sie doch, Ilse . . . oder zeigen Sie her!“

„Nein,“ sagte Ilse. „Kannten Sie den Kommerzienrat Halm?“

„Gewiß, was ist mit ihm?“

„Er hat sich verlobt mit —“

Ilse schöpfte tief Atem. „Fräulein Mathilde Wingersheim,“ las sie mit lauter Stimme.

„Mir unbekannt,“ lächelte Kurt. „Nun, wenigstens östet Bertha vor seinen Zudringlichkeiten bewahrt; die Eltern bevorzugten natürlich den reichen Narren. . .“

\* \* \*

Kurt hatte eine gute Nacht gehabt, aber die Wunde sah bei der Besichtigung durch den Arzt schlimmer aus. Ilse bemerkte sehr wohl die sorgenvolle Miene des in seinem Verufe ergrauten Mannes.

Als die Diakonissin am Nachmittag bei Kurt von Stetten wieder eintrat, erschrak sie über den Schmerzengzug in seinem Antlitze.

„Sie fühlen sich schlechter?“ fragte sie angstvoll. Er schüttelte den Kopf, und nach einem Papier zehnd, das zerfittert am Boden lag, sagte er matt: „Ich weiß Alles, Schwester Ilse, — es ist auch besser so, wenigstens sterbe ich gern.“

„Sie dürfen nicht sterben!“ murmelte das Mädchen.

Kurt sah lange in ihr Gesicht, sie sah am Kopfe des Bettes, ihre Augen blieben geschlossen; doch ein großer, schwerer Tropfen stach sich unter den Wimpern hervor und floß langsam über die erloschte Wange.

Nach einer langen Pause ermannte sich Stetten. „Ich habe eine Bitte an Sie, Ilse — wollen Sie dieselbe erfüllen?“

„Gewiß, wenn es in meiner Macht steht!“

„Sie sagen gern eine Bitte, um mich zu beruhigen . . . und Sie betrauben doch die Lippe.“

Es östet still im Zimmer, kein Laut kam von des Mädchens Lippe.

„Iffe“ hat der Offizier noch einmal, „das Sprechen fällt mir schwer — sagen Sie mir, ob es Teilnahme war, die Sie betrog. Sie haben es wohl immer gut gemeint?“

„Ja,“ sagte sie schlüchzend und sank an dem Bette in die Kniee, „ich hätte Sie von Jugend auf bewahren mögen vor allem Bösen; ich bin Ihnen treu geblieben!“

„Gott segne Sie für dieses Wort,“ sprach Kurt bewegt und legte seine Rechte auf Iffes dunklen Scheitel. Sie regte sich nicht... ein Gefühl unendlichen Friedens durchströmte sie; doch die Hand auf ihrem Haupte ward schwerer, endlich glitt sie auf die Bettedecke herab.

Nach einigen Minuten schaute der Arzt ins Zimmer, betreten trat er näher. Schnell zuckten seine Finger über Stettens Antlitz, er beugte sich zu Iffe nieder und sagte leiser:

„Stehen Sie auf, Schwester, dieser hier hat ausgelitten... möge ihm die Erde leicht sein!“

### Bunte Zeitung.

\* **Ohne Steinkohle.** In der „Poltechnischen Gesellschaft“ in Leipzig hielt dieser Tage Baraut Dr. Mothes aus Zwickau, früher langjähriger Direktor der Gesellschaft, einen Vortrag, in welchem er einen Blick in die steinkohllose Zukunft that. Der Vortragende wies dem „Leipz. Tagel.“ zufolge, zunächst darauf hin, daß in den Zeitungen sehr sorgfältig Mitteilungen, wissenschaftlicher und pseudo-wissenschaftlicher Art, über die Zustände der Steinkohlenlager gebracht würden, welche geeignet seien, das Publikum in Furcht zu versetzen. Man behauptet, daß in nicht allzulanger Zeit die Steinkohlen aufhören würden, und daß damit ein Mangel an Licht und Wärme eintreten müsse. Diese Furcht sei zunächst ganz unbegründet. Die Steinkohlenlager, welche durch die Absperzung entgangener Vegetationen von der atmosphärischen Luft entstanden seien, näherten sich allerdings, wie nicht geleugnet werden könne, ihrer Erschöpfung. Es müsse zugegeben werden, daß z. B. das große Zwickauer Steinkohlenlager nur noch etwa 100 Jahre Kohle werde liefern können und auch andere bedeutende Kohlenreviere würden in diesem Zeitraum bedeutend in ihrer Leistungsfähigkeit zurückgegangen sein. Aber es seien auch andererseits noch lange nicht alle Gebiete auf ihre Kohlenhaltigkeit untersucht. Nach den statistischen Angaben verbrachte unsere Erde an Kohlen 1885 rund 418 Millionen Tonnen, 1890 rund 513 Millionen Tonnen und 1895 rund 560 Millionen Tonnen. Der gegenwärtige Vorrat wird auf eine Billion Tonnen geschätzt. Steigert sich der Verbrauch in der oben ersichtlichen Weise, ohne besondere Zufälle, so würden bei Sparsamkeit in der Verwendung noch 7—800 Jahre Kohlen vorhanden sein. Sehr viel Kohlen würden durch die Dampfmaschinen verbraucht, es ließe sich aber auch hier durch Besprengung der Kohlen mit Wasser an Feuerungsmaterial sparen. Würde endlich überall eine rationelle Rauchverwendung eingeführt werden, so würde das sicherlich dazu beitragen, daß wir noch 400 Jahre länger Steinkohlen hätten und die Städte würden ebenfalls viel freundlicher aussehen und gesünder sein. Es würden dann nicht so viele Menschen krank herumlaufen, wie heute. Wie lange die Kohlen reichen würden, ließe sich natürlich genau nicht angeben. Man müsse das der Zukunft überlassen. Wenn die Zeit kommen werde, würde die Welt sicher auch Mittel und Wege gefunden haben, die Steinkohlen entziehen zu können. Man würde andere Wärmequellen schaffen. Die schöne Aufgabe der wissenschaftlichen Technik sei es, dafür zu sorgen, daß die steinkohllose Zeit bei ihrem Herinbruch die Menschheit nicht unvorbereitet finde. Man solle aber inzwischen alles thun, um Sparfamkeit im Kohlenkonsum zu erwidern.

\* **Ein Feld.** Erster Gast (eine Kriegerlebnisse erzählt): „Blühlich sehe ich aus einem Busch die roten Weinblätter

eines Türken hervorleuchten. Ich, in zwei Sähen drauf los und haur ich beide Weine ab. — Zweiter Gast: Aber warum halten Sie denn da nicht erst den Kopf ab? — Erster Gast: Der — der war schon ab.

\* **Ein köstliches Pröbchen** von Verwaltungsdeutsch hat der „Vorzeitung“ zufolge das Amtsgericht zu Weida geliefert, das in einem Versteigerungsausbebot davon spricht, daß ein Grundbesitz auf 24,330 Mark „gewürdet“ und mit 18 870 M. Landesbrandversicherung sei. So werden wir richterlich „sprachbereichert“.

\* **Erstak.** „Was rochst Du denn, Fritze?“ — „Aufblättere!“ — „Famols! Wie gut muß erst Lobak sein!“

\* **Aus der Kaserne.** Feldwebel (zum Rekruten): „Sie werden sich heute Nachmittag im Stadtpark einfinden und während ich mit meiner Frau dort spazieren gehe, auf die zwei Kinder acht geben, die sie mitbringen!“

\* **Druckfehler.** Der Herrler hatte seiner Erzählung nichts weiter hinzuzufügen.

\* **Stief-Gigeler.** Sie: „Hast Du denn nicht bemerkt, daß Dir immer so ein verächtlicher Kerl mit einem bickten Knüllpel folgt?“ — Er: „Keine Anank! Das ist ja mein Diener, der mit meinen Spazierhock nachträgt!“

\* **Kindlich.** Vater (heim Frühstück): „Pfu, ein faules Ei! — Fröhden: „Nicht wahr, Papa, das hat ein faules Huhn gelegt!“

\* **Schwerenöth.** Herr: Darf ich Sie bitten, liebes Fräulein, mit unter meinen Schirm zu treten. — Fräulein: Ihr Schirm ist aber für uns beide zu klein. — Herr: Durchaus nicht. Liebes Fräulein wir müssen uns nur recht eine aneinander schmiegen.

### Briefkasten.

\* **Stammlich in Briefe.** Ostern fällt auf 2. und 3. April, Pfingsten auf 21. und 22. Mai. Der Parth muß wohl bis zum 22. Mai nachts 12 Uhr bleiben? Teilen Sie uns dies mit, bevor wir Ihre Frau beurlauben.

\* **Herrn Obersteiger Sch.** in D. Besten Dank für freundliche Einladung, welcher Folge gegeben werden wird. Freb. Glück auf!

\* **L. Beremann in Quierstied.** Das hängt meistens von den besonderen Umständen ab; so wir nichts dir nichts kann man da seinen Rat geben, dazu gebören Anhaltspunkte, Zeichnungen und persönliche Beschauung durch Sachverständige. Am besten veranfert man 1) über dem Kellergrunde, 2) über den Baustellen mit 2), Gentimeter starken Nivellen und entwerrenden großen Ankerplatten, wobei man besonders die Grundhöhen und Balken benutzen kann. Die Ankerung wird am besten an der Innenseite der Umfassungswand angebracht. Um zu bestimmen, wie tief Anker in jedem Stockwerk angelegt werden sollen, ist eine Grunddrückfrage des Gebäudes unbedingt erforderlich. Wir stellen Ihnen anheim, uns dieselbe einzusenden.

\* **Alter Abonnent.** Wenn der Baum mitten auf der Grenze steht, so ist er gemeinschaftlich; ein jeder von beiden Eigentümern hat das Recht, zu verlangen, daß der Baum gefällt werde. Derjenige, auf dessen Eigentum die Äste der nachbarlichen Bäume überhangen, kann den Eigentümer zwingen, diese Äste abzufällen. Aber wann denn dies im vorliegenden Falle? Wie schön ist doch ein solcher Baum! Und dann: mit dem Nachbar in Frieden leben, ist tausendmal besser als im Unfrieden.

\* **Mitarbeiter in Camphanen.** Der Artikel vom Gartenbauverein war uns bereits von anderer Seite zugegangen und schon abgedr. auf des Hülfe eintr. „Nichts für ungut!“ Freb. Glück auf!



Ein Schlepper sucht einen

### Tauschmann

zur Verlegung von Grube Böttelborn nach Grube Altenwalb.

Gefällige Meldungen an die Redaktion des „Verg. mann'sfreund“ erbeten.

